

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 56 (1976-1977)
Heft: 6

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Kunz, Theo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

STÄDTEBAU, Veränderung der Stadt, Verschandelung der Stadt – ein *Kinderbuch*, das von solchen Themen handelt, dürfte dem braven Bürger suspekt sein. Denn man schätzt es nicht besonders, oder findet es sogar gefährlich, seine Sünden der Nachkommenschaft offen einzugehen. Womöglich könnte dabei die Erwachsenenautorität oder der Popanz, den man dafür hält, Schaden nehmen. Vielleicht wird die – hervorragend gestaltete – Bildermappe «Hier fällt ein Haus, dort steht ein Kran ...» von Jörg Müller (Verlag Sauerländer, Aarau) gerade diese Wirkung zeitigen. Dem kindlichen (und dem erwachsenen) Betrachter eröffnen die bunten, detailfreudigen Bilderbögen Einsichten in die Gegenwart von einer Deutlichkeit, die keines Kommentars mehr bedarf. Es genügt, dass achtmal der gleiche Platz des Ortes «Albstadt» vorgeführt wird, erstmals im Jahre 1953, letztmals heute, 1976. In den im Zeitraffertempo verflogenen 23 Jahren hat sich die imaginäre und doch seltsam vertraute Stadtlandschaft vom annehmbaren Lebensraum zur betonierten Konsum- und Verkehrsschleuse verändert; keinen Deut anders, als es in unseren nicht-imaginären Städten geschehen ist. Man nimmt es zur Kenntnis: Das Kinderbuch ist nicht bei Schneewittchen stehengeblieben, sondern zu den Zuständen, wie sie nun einmal sind, vorgedrungen, und dabei auch schon von der bösen, auch gern «destruktiv» genannten Gesellschaftskritik vereinnahmt worden. In diesem Falle: Gut so! Denn wer anders als die heutigen Kinder wird sich in dem, was wir an Hässlichem hinterlassen, zurechtzufinden haben? Wem denn sonst sollten, auf spielerisch-ernsthafte Weise, auch beispielsweise die Untaten, die an unseren Städten begangen wurden, vor Augen geführt werden? Die jetzige Erwachsenengeneration daraufhin anzusprechen, wäre bestimmt vergebliche Mühe; sie muss ja wohl längst die schlichte Tatsache vergessen haben, dass Städte einst für die *Menschen* da waren, den Sinn hatten, Menschen zusammenzubringen, und nicht, sie zu trennen (Victor Gruen); sie muss sich statt dessen mit der technokratischen Perversität abgefunden haben, ein städtischer Organismus habe primär den Maschinen und Wirtschaftsabläufen optimalen Raum zur Verfügung zu stellen und sekundär, die dazu benötigte Menschenware reibungslos zu sortieren und zu transportieren. Die «Albstädte» haben uns im Griff, wir sind mit ihnen gross geworden und wir werden sie, auch wenn wir uns in ihnen nicht mehr wohl fühlen, nicht mehr abschaffen können. Die in Jahrhunderten gewordene und in Jahrzehnten vertane Urbanität kann – wenn überhaupt – nur von einem ganz anderen Geschlecht wieder gefunden werden.

Theo Kunz
